



Das war kein Spaziergang: Bei Markus Lanz (ganz links) gerieten Peter Ramsauer (Zweiter von links und Bild rechts) und Thorsten Frei (Mitte) nach der Wahlpleite ihrer Union schwer unter Druck. Sie sollten die Niederlage nicht schönreden, forderten die Journalisten Helene Bubrowski und Heiner Bremer. Screenshots: NQ/ZDF

Ausputzer, ein undankbarer Job

Politik Bei Markus Lanz im ZDF kommt Thorsten Frei extrem unter Druck: „Ich habe kein Problem, die Erfolge der SPD anzuerkennen.“ Der Talkmaster und zwei Journalisten nehmen den Fraktionsvize und Ex-Minister Ramsauer heftig in die Zange. *Von Ralf Trautwein*

Ich wundere mich über die Art der Kommunikation“, beschied die Politikjournalistin Dr. Helene Bubrowski von der „Frankfurter Allgemeinen“ schmunzelnd Peter Ramsauer und Thorsten Frei, die sich in der ZDF-Talkshow „Lanz“ anfangs lieber die Zunge abbrechen, als den Wahlsieg der SPD anzuerkennen. Das Signal der Union müsse sein: „Wir haben verstanden!“ Stattdessen tue man so, als ob das Ergebnis von letztem Sonntag eines sei, mit dem man leben könne.

Tatsächlich lebt es sich schwer mit 1,6 Prozent weniger als die SPD und einem Minus von 49 Parlamentssitzen. Deshalb sandte die Union zwei in Deutsch-

lands beliebteste Talkshow, die stets eine gute Figur machen und auch gut reden können: Thorsten Frei, Unionsfraktionsvize und direkt gewählter Abgeordneter des Schwarzwald-Baar-Kreises, und Ex-Minister Peter Ramsauer, der lange Jahre als Chef der CSU-Landesgruppe Erster Stellvertreter des Unionsfraktionschefs war.

Thorsten Freis Mission war klar: Er musste für die Union den Ausputzer spielen und nicht nur das Abschneiden der Union verteidigen, sondern auch den unglücklich agierenden Spitzenkandidaten Armin Laschet. Der hatte in einer Rede von einem „Hauptwahlsieger“ gesprochen, und Talkmaster Markus Lanz wollte von Frei wissen: „Was zur

Hölle ist ein Hauptwahlsieger? – Gibt es noch eine Nebenwahl? Oder eine Seitenwahl?“ Frei wand sich und meinte, das Ergebnis der SPD sei im Verhältnis zum Ergebnis seiner Partei „jedenfalls kein strahlender Sieg“.

„Ich habe kein Problem, die Erfolge der SPD anzuerkennen.“

Thorsten Frei
bei Markus Lanz

Erst unter dem Druck des bisigen Talkmasters gab Frei schließlich zu, dass seine Union ordentlich Federn lassen musste.

Lanz bezeichnete den Begriff „Hauptwahlsieger“ als „albern“.

RTL-Dino Heiner Bremer, in den 1980er-Jahren Chefredakteur des Magazins „Stern“, sah in der Wahl einen klaren Ausgang. Wer einen Vorsprung habe, sei er auch noch so klein, sei Wahlsieger. Er verstehe die Versuche Freis und Ramsauers, das Ergebnis schönzureden: „CDU und CSU sind abgewählt worden!“ Thorsten Frei ruderte daraufhin zurück, rechtfertigte aber dennoch das Lavieren seiner Partei: Man erkenne das Ergebnis an, dennoch ergebe sich aus dem Ergebnis kein Regierungsauftrag – alle demokratischen Parteien stünden nun in der Staatsverantwortung – was bedeutet, dass sie sich alle um die Bildung einer Re-

gierung bemühen müssten: „Dem verschließen wir uns nicht!“

Ramsauer gab sich gönnerhaft und wollte auch eine neuerliche GroKo nicht ausschließen. „Bei einem anständigen Sozi weiß man, was man hat.“ Heiner Bremer fuhr ihm über den Mund: Eine Große Koalition wolle keiner mehr. Danach gab es für Thorsten Frei vom Routinier noch mehr auf die Ohren: Die Union sei „konzeptionslos und leicht intrigant“.

FAZ-Redakteurin Helene Bubrowski setzte noch einen drauf: Wenn man jetzt so tue, als habe man „den Schuss nicht gehört“, komme das beim Wähler nicht gut an. Das sei schlecht, zumal die Union schon seit längerem ein Problem mit ihrer Glaubwürdig-

keit habe, Stichwort Maskenaffäre. Das Bemühen um eine Jamaika-Koalition müsse man anders kommunizieren.

„Ich habe kein Problem, die Erfolge der SPD anzuerkennen“, meinte Thorsten Frei und stellte klar: Man wolle nun aber „Teil der Lösung“ sein. Das Lanz-Team nahm den CDU-Politiker dann mit einem Einspieler richtig in die Zange, der SPD-Frau Hannelore Kraft zeigte, die seinerzeit von Armin Laschet als Regierungschefin in Nordrhein-Westfalen mit knappem Vorsprung abgelöst worden war und Laschet prompt am Wahlabend in deutlichen Worten gratulierte. Frei sagte dazu nur: „Das kann man so machen, muss es aber nicht.“